

# »Badische Außenpolitik« Erfahrungen und Impulse der ehemaligen Residenz

FRANK MENTRUP

Internationalität und Interkulturalität haben in Karlsruhe seit jeher einen hohen Stellenwert. Mit dem Zusammenwachsen Europas und dem Verschwinden der innereuropäischen Grenzen wurde Karlsruhe von einer Stadt nahe der französischen Grenze zu einer Stadt im Herzen Europas, zu einer Stadt, die die »badische Außenpolitik« mitgeprägt hat. Nicht ohne Grund wurden wichtige Weichenstellungen auch der großen Politik für eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit und das Entstehen eines geeinten Europas hier in Karlsruhe vorgenommen, wie bei den deutsch-französischen Konsultationen 1987 oder durch die Unterzeichnung des Vertrags über grenzüberschreitende Zusammenarbeit 1996, der bezeichnenderweise den Titel »Karlsruher Übereinkommen« trägt.

Zum Einstieg in die Karlsruher Perspektive zur grenzüberschreitenden Politik ein persönliches Erlebnis: Wie intensiv die Region rund um Karlsruhe am nördlichen Oberrhein grenzübergreifend vernetzt ist und welche Herausforderungen die nahe Grenze zu Frankreich nach wie vor mit sich bringt, zeigte ein Schreiben kurz vor meiner Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt. Heinz Fenrich, der damalige Oberbürgermeister und Vorsitzende der TechnologieRegion Karlsruhe, wandte sich gemeinsam mit dem grenzüberschreitenden Eurodistrikt PAMINA (Palatinat/Pfalz, Mittlerer Oberrhein und Nord Alsace) und der AWO Karlsruhe 2012 an mich in meiner damaligen Funktion als Staatssekretär im Kultusministerium. Sie wünschten von mir eine Vereinfachung der Anerkennung ausländischer Fachkräfte, insbesondere auch aus dem grenznahen Frankreich. Hintergrund: die bis heute angespannte Personalsituation bei Erzieher\*innen.

In Karlsruhe – seit 1952 Sitz eines französischen Kulturzentrums, die heutige Stiftung Centre culturel franco-allemand, seit 1955 mit Nancy in einer der ersten deutsch-französischen Städtepartnerschaften verbunden – arbeiten Tausende Pendler\*innen aus dem Elsass. Sieben von der AWO getragene bilinguale Elysée-Kitas bringen Kinder in einem jungen, noch sehr sprachsensiblen Alter mit unserer Nachbarsprache und -kultur in Kontakt; die erste dieser zweisprachigen Kitas entstand mit europäischen Geldern aus dem INTERREG-Programm. Insbesondere international agierende Arbeitgeber wie Siemens, die EnBW oder das

Joint Research Centre der Europäischen Kommission, das eng mit der Europäischen Schule Karlsruhe verbunden ist, unterstützen diese zweisprachigen Kinderbetreuungsangebote. Denn sie spielen bei der Standortwahl und Personalakquisition eine bedeutende Rolle.

Hier komme ich zurück auf mein Beispiel der Erzieher\*innen zwischen Deutschland und Frankreich. Am Beispiel der Anerkennung von gegenseitigen Berufsabschlüssen zeigt sich exemplarisch: Auf der Landes- oder Bundesebene gefasste Beschlüsse zur Verbesserung der Durchlässigkeit der Grenze entfalten auf der lokalen Ebene nicht immer die gewünschte Wirkung. Die Umsetzungsschwierigkeiten für Antragssteller wie auch für Trägereinrichtungen, die ein zeit- und kostenaufwendiges Antragsverfahren durchlaufen müssen, zeigen sich erst bei der Betrachtung der Details vor Ort. Das verdeutlicht die Notwendigkeit einer frühzeitigen Einbeziehung der lokalen Ebene und der unmittelbar betroffenen Akteure, also die Bedeutung kommunaler und regionaler Außenpolitik.

Dieser Aufgabe hat sich der Eurodistrikt PAMINA verschrieben, der die grenzübergreifenden Verflechtungen in der Region Südpfalz, Mittlerer Oberrhein und Nordelsass seit über 30 Jahren fördert. Ziel von PAMINA gemeinsam mit den lokalen, bürgernahen Akteuren wie der Stadt Karlsruhe ist: Die Region und ihre vielfältigen Akteure sollen eine 360-Grad-Perspektive einnehmen, damit aus dem ehemaligen Grenz- ein Verbindungsraum wird.

## Erste Kontakte nach dem Krieg

Blick zurück auf die Partnerschaft zwischen Karlsruhe und Nancy. Sie geht auf einen ersten Schüleraustausch im Jahr 1955 zurück. Die geografische Nähe der beiden nur 230 km auseinanderliegenden Städte ist für die enge freundschaftliche Verbindung von Vorteil. Durch die Bildung der Region Grand Est rückte Nancy 2016 auch politisch-administrativ an Karlsruhe heran. Emotionale Nähe entstand in all den Jahren durch die zahlreichen lebendigen Freundschaften, Projekte und Begegnungen von Bürgerinnen und Bürgern, Mitarbeitern der Verwaltung und der Politik, zwischen Vereinen und Schulen, beim Sport oder im Kulturaustausch. Die Kommunalpolitik lebt die Partnerschaft unter anderem bei den gemeinsamen Sitzungen der Gemeinderäte, die seit 2017 in Nancy und Karlsruhe stattfinden.

Ich nenne als Zweites die Kontakte zu Gurs in Südwestfrankreich. Das nationalsozialistische Regime ließ dorthin vor allem Juden aus unserer Region deportieren. Im Jahre 1957 ergriff der damalige Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz, unterstützt durch den Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, die Initiative zu Instandsetzung und Pflege des dortigen Friedhofs. Alle badischen Städte, Gemeinden und Kreise, aus denen jüdische Bürgerinnen

und Bürger nach Gurs deportiert und dort begraben worden waren, spendeten für die Neugestaltung, die am 26. März 1963 feierlich eingeweiht wurde. Die Kosten für die Unterhaltung und Pflege tragen seither badische Städte, die sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, seit 2006 auch der Bezirksverband Pfalz. Die Stadt Karlsruhe hat die Geschäftsführung übernommen.

Ganz wichtig für den Versöhnungsprozess nach dem Krieg war die Jugendfreizeit- und Bildungsstätte Baerenthal (JFBS) des Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe. Sie entstand in den Vogesen 1962, an einem Ort, an dem sich Deutsche und Franzosen während des Zweiten Weltkrieges noch erbittert bekämpft hatten. Auf die Pflege französischer und deutscher Kriegsgräber folgten Zeltlager, dann weitere feste Unterkünfte. In den vergangenen Jahrzehnten wurde »Baerenthal« für viele Karlsruher\*innen zu einem Sehnsuchtsort, wenn sie bei Besuchen mit Schulklassen und Jugendverbänden, von Seminargruppen und Initiativen den »Esprit de Baerenthal« erleben.

Die JFBS hat sich von einem Zeichen der deutsch-französischen und internationalen Aussöhnung zu einem Ort der freundschaftlichen europäischen Begegnung entwickelt. Junge Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, nicht zuletzt aus den Karlsruher Partnerstädten, arbeiten hier bei innovativen internationalen Formaten, wie der internationalen Jugendbegegnung »YouConf« an wichtigen Zukunftsfragen.



Der Deportiertenfriedhof in Gurs ist Teil der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen, die immer wieder erneuert werden muss. Seine Pflege ist eine Verpflichtung, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.



Die Jugendfreizeit- und Bildungsstätte entstand in einer Landschaft, in der sich einst Deutsche und Franzosen im Krieg gegenüberstanden. Heute ist sie ein Ort der Begegnung und der europäischen Verständigung.

## Aktive Politik in Verbänden und Gremien

Karlsruhe hat bereits früh erkannt, dass zukunftsorientierte Städte über ihre Stadtgrenzen hinausdenken müssen, um sich gut und nachhaltig entwickeln zu können. Mit der Gründung der TechnologieRegion Karlsruhe (TRK) im Jahr 1987 waren die Stadt und ihr Umland deshalb Pioniere in der interkommunalen Zusammenarbeit. Zunächst nur ein loser Zusammenschluss auf mittelbadischer Seite wurde 2001 die Südpfalz intensiver in den Wirtschaftsraum eingebunden und die Zusammenarbeit weiter gefestigt.

Als ich 2013 neben dem Amt des Oberbürgermeisters automatisch auch den Vorsitz in der TRK und einen Sitz im Vorstand des Eurodistrikts PAMINA übernahm, gab es für mich nur zwei logische Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Wirtschaftsraums: Neben den Städten und Landkreisen müssen insbesondere auch Wirtschaft und Wissenschaft die Möglichkeit der Beteiligung haben. Außerdem darf eine Wirtschaftsregion nicht an einer nationalstaatlichen Grenze enden.

Mit der TRK sind wir deshalb 2017 den Schritt der GmbH-Gründung gegangen und haben nach dem Vorbild der Region Eindhoven Gesellschafter\*innen aus dem Bereich der Wirtschaft und Wissenschaft integriert – Ziel ist eine Wirtschafts-, Wissenschafts-, Innovations- und TechnologieRegion. Unmittelbar danach haben wir die Gespräche mit dem Département Bas-Rhin aufgenommen. Zwei Jahre später wurde das Nordelsass eine Gesellschafterin der TRK. Für uns war es ein Glücksfall, dass zu dieser Zeit Rémi Bertrand sowohl Vizepräsident des Départements als auch Präsident des Eurodistrikts PAMINA war, was den

Beitritt enorm beschleunigt hat. Der Fokus der TRK liegt auf den Themenfeldern Mobilität, Energie und IT/Digitalisierung.

Als hilfreich haben sich zudem die vielfältigen Verflechtungen entlang des gesamten Oberrheins ergeben. Exemplarisch für die gute Zusammenarbeit in der Wissenschaft möchte ich das Universitätsnetzwerk EUCOR und das Hochschulnetzwerk TriRenaTech herausgreifen. Diese Netzwerke, die durch die Säule »Wissenschaft« der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (TMO) unterstützt werden, sind in Karlsruhe im KIT und in der Hochschule für Technik verankert.

Die Menschen in der Stadt und der TechnologieRegion Karlsruhe prägt die Nähe zu Frankreich: Die innereuropäische Grenze ist nur rund 25 Kilometer vom Karlsruher Marktplatz entfernt. Als Stadtverwaltung sind wir erster Ansprechpartner für alle Menschen, die bei uns arbeiten und leben. Wir erkennen deshalb sehr früh Bedarfe und Veränderungen in den Arbeits- und Lebenswelten. Diese Erkenntnisse trage ich unmittelbar in die verschiedenen Gremien am Oberrhein.

Neben der Arbeit in der TRK und im Eurodistrikt PAMINA bringt sich Karlsruhe im Verbindungsraum zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz im Oberrheinrat und der TMO ein. Gerade die TMO-Strategie mit dem begleitenden INTERREG-Programm am Oberrhein bietet hier ausgezeichnete Möglichkeiten, den Raum zu entwickeln. Auf Bundesebene kann ich als Berichterstatter »Gesundheit« des Eurodistrikts PAMINA im deutsch-französischen Ausschuss für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wichtige Akzente setzen.

In all diesen Gremien suchen wir nach geeigneten Lösungen, entwickeln Strategien für die Zukunft und stellen dringende und drängende Fragen an die Regierungen in Brüssel, Bern, Paris und Berlin.

## Mobilität zwischen Frankreich, Deutschland und darüber hinaus

Eine gute Anbindung an das Schienennetz verbessert nicht nur die Erreichbarkeit einzelner Teilräume. Vielmehr ist das ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit von Städten und Regionen sowie Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Transnational treibt die »Magistrale für Europa« als Allianz für den schienengebundenen Infrastrukturausbau entlang der Entwicklungsachse Paris-Budapest den Prozess der europäischen Integration aktiv voran. Mit Sitz der Geschäftsstelle im Karlsruher Rathaus will diese europäische Initiative das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines Bahnausbaus schärfen. Denn eines ist klar: Nur mit attraktiven, grenzüberschreitenden Bahnverbindungen für Personen und Güter und die damit einhergehende Reduktion der Treibh-

ausgas-Emissionen im Verkehrssektor können wir unsere gesetzten Klimaziele erreichen.

Lokal und regional fehlt es ebenfalls an verbindenden ÖPNV-Verbindungen zwischen Mittelbaden und dem Nordelsass. Ich denke hier insbesondere an den sogenannten Missing Link zwischen Karlsruhe, Rastatt, Haguenau und Saarbrücken. Eine mögliche Reaktivierung dieser Bahnstrecke ist zentrales Element des im Juni 2016 verabschiedeten Aktionsplans Mobilität PAMINA. Die Schienenverbindung wurde 2018 in einer Studie der DG Regio zu den 15 potenziell profitabelsten Missing Links bei den Ost-West-Verbindungen gezählt.

Eine Reaktivierung trüge maßgeblich zur Resilienz des europäischen Schienennetzes bei. Sie wäre eine einmalige Gelegenheit, die Städte des Eurodistrikts PAMINA mit den europäischen Korridoren und den benachbarten Oberzentren, insbesondere Mannheim, Frankfurt, Straßburg und über Saarbrücken auch Luxemburg, zu verbinden.

Die drei beteiligten Grenzregionen arbeiten intensiv an diesem Infrastrukturprojekt für die hier lebenden Menschen– im Sinne einer »badischen Außenpolitik« mit konkreten Wirkungen.

So auch beim Mobilitätsportal der TRK, betrieben vom Karlsruher Tiefbauamt. Das Portal bietet grenzüberschreitend eine Verkehrsübersicht in Echtzeit, zeigt zum Beispiel freie Parkhaus-Stellplätze sowie E-Ladesäulen, Carsharing und Fahrradverleihpunkte. Das Mobilitätsportal verschafft einen Überblick über tagesaktuelle Baustellen, gibt Informationen zu den ÖPNV-Haltestellen oder zu den Rheinfähren. Bereits vor Jahren starteten wir zunächst mit dem Karlsruher Stadtgebiet. Dann weiteten wir das Portal zuerst auf den deutschen Teil der TRK und dann das Nordelsass aus. Wir ermöglichen so zukunftsweisend den Nutzern links und rechts des Rheins nachhaltige, multimodale Mobilitätsentscheidungen.

## Außenpolitik in der Pandemie

Die Pandemie hat uns gezeigt, wie vernetzt und gleichzeitig fragil unsere gemeinsame Region ist. Schon der erste Lockdown hat allen viel abverlangt. Von heute auf morgen waren die Grenzen nach Frankreich geschlossen. Es gab wieder die alten Grenzübergänge, an denen die Pendler in krisenrelevanten Bereichen drei Stunden und mehr auf ihre Grenzabfertigung warten mussten. Familien konnten sich nicht mehr treffen, Schüler\*innen und Studierende nicht mehr im Nachbarland lernen und Arbeitnehmer\*innen ihren Arbeitsplatz nur mit enormem Aufwand erreichen. Mit Blick auf die Schichtdienste etwa in Krankenhäusern und Pflegediensten war das schlichtweg eine Katastrophe.

Im zwischenmenschlichen Bereich führte die Situation zu Aggressivität und dem Wiederaufleben von Vorurteilen. Gleichzeitig lebten viele Bürger\*innen,



Eine goldene Tafel im Neubau des Städtischen Klinikums Karlsruhe zeugt von der Dankbarkeit der französischen Freunde für die unbürokratische Aufnahme französischer Patient\*innen.

Unternehmen und politische Einrichtungen grenzüberschreitende Solidarität vor.

Bürgermeister\*innen und Landräte in der Region haben sich deshalb für eine schnellere Passage an den Grenzen und für die Patientenaufnahme aus dem Elsass über alle Widerstände hinweg stark gemacht. Hierbei hat mir auch meine Rolle als Gesundheitsberichterstatter im deutsch-französischen Aus-

schuss für grenzüberschreitende Zusammenarbeit geholfen. Wir haben Berlin und Paris ein Bild über die Situation vor Ort gegeben und haben uns unentwegt dafür eingesetzt, dass die Grenzen geöffnet werden und offenbleiben.

Zurück zur lokalen Ebene: An den Europatagen 2020 und 2021 setzte Karlsruhe ein starkes Zeichen für grenzüberschreitenden Zusammenhalt. Von beiden Seiten des Rheins erreichten uns bewegende Video-Statements, die in Zeiten der Isolation Mut machten. Am 9. Mai 2021 holten wir symbolisch einen Schlagbaum auf den Karlsruher Marktplatz, um den Wert eines grenzenlosen Europas zu vergegenwärtigen. Die Beteiligten präsentierten Solidaritätsmotive aus Stadt und Region sowie Zeitzeugenitzate, gesammelt von der PAMINA Volkshochschule in Wissembourg.



Oberbürgermeister Dr. Fank Mentrup - für ein Europa ohne Schlagbäume.

Das Erlebte rund um die Grenzschießungen darf nicht einfach im Alltag untergehen, sondern wir müssen dazu aktiv im Gespräch bleiben. Dabei helfen uns Initiativen wie das Theaterprojekt des Pfarrers Axel Imhof aus Lauterbourg. Ich persönlich werbe dafür, Europa als einmaliges Friedensprojekt nicht nur zu denken und begründen zu können, sondern auch darum, Europa zu fühlen, zu leben und dafür einzustehen.

## Baden in Europa

Auch in meiner Funktion als Vorsitzender des Rates der Gemeinden und Regionen Europas - deutsche Sektion (RGRE) durfte ich in der Zeit der Pandemie zahlreiche Solidaritätsaktionen aus unterschiedlichen europäischen Grenzregionen miterleben. Im RGRE, der rund 800 europaaktive Kommunen in ganz Deutschland vertritt, bringen wir uns in aktuelle Themen der europapolitischen Agenda ein, wie beispielsweise den Aachener Vertrag oder die Konferenz zur Zukunft Europas. Wegen dieser Erfahrungen bin ich zuversichtlich: Entscheidungsträger auf nationaler und internationaler Ebene sehen Kommunen verstärkt als ernsthafte Akteure der Politikgestaltung.

Die Stadt Karlsruhe will hier direkter Akteur sein. Hier hilft die Partnerschaftskonzeption Baden-Württemberg & Frankreich, mit der das Land erstmals eine Strategie für die deutsch-französische Kooperation vorgelegt hat. Für mich war es selbstverständlich, dass unterschiedlichste Ressorts der Stadt Karlsruhe bei den Workshops des Staatsministeriums mitgewirkt haben. Was das Land Baden-Württemberg in diesen Workshops gemeinsam mit Bürger\*innen, Intermediären und Vertretern aus den Kommunen erarbeitet hat, ist bemerkenswert. In zehn unterschiedlichen Aktionsfeldern, von Verkehr über Wissenschaft, Bildung bis zu Kultur legt die Konzeption kurz-, mittel- und langfristige Ziele und Maßnahmen fest, von denen wir aufgrund der Nähe zu Frankreich ganz besonders profitieren.

Das Land fördert zudem über die Baden-Württemberg-Stiftung im Rahmen des Walter-Hallstein-Programms auch unser aktuelles Projekt zum Verwaltungsaustausch mit Straßburg. Durch die gemeinsame Lage am Oberrhein stehen Straßburg und Karlsruhe in vielen Feldern vor den gleichen Herausforderungen – egal ob es sich um Fragen zum innerstädtischen Verkehr, dem Wohnungsbau, der Wirtschaftsentwicklung oder beispielsweise um Strategien zur Anpassung an den Klimawandel handelt. Der Verwaltungsaustausch und die neuen Kontakte auf Arbeitsebene sind Grundlage für einen langfristig angelegten Wissensaustausch und Basis für die gemeinsame Umsetzung von unterschiedlichsten Projekten. Der Fokus ist zunächst auf die beiden Städte und deren Verwaltungen gerichtet, nimmt aber auch die beiden Ballungsräume in den Blick.



## Perspektiven für eine grenzenlose Zukunft

Dieser Beitrag will einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsfelder und Verflechtungen geben, in denen Menschen aus der Stadt und TechnologieRegion Karlsruhe agieren. Wichtig ist, dass wir hier am Oberrhein weiterhin eine 360-Grad-Perspektive haben und uns als gemeinsamen Raum verstehen, der ein gelebtes Beispiel für ein gut funktionierendes und lebendiges Europa ist.

Im Rahmen eines oberrheinweiten Klimadialogs haben wir die Chance, den Austausch zu Anpassungsstrategien an den Klimawandel zu intensivieren und gemeinsame Aktivitäten für mehr Klimaschutz zu initiieren. In die Zukunft geblickt brauchen wir am Oberrhein ein noch besseres Mobilitätsangebot für hier Lebende aus allen sozialen Schichten, um unseren Verbindungsraum weiter zu verknüpfen und das Klima nachhaltig zu schützen. Für den Eurodistrikt heißt das mehr Querungen über den Rhein, die Realisierung der Bahnverbindung Karlsruhe – Rastatt – Haguenau – Saarbrücken und ein gut ausgebautes Radwegeschnellnetz mit Blick auf das stark wachsend genutzte Verkehrsmittel E-Bike.

Das Ziel ist mehr Mobilität bei weniger PKW- und LKW-Verkehr. Ein ÖPNV-Oberrhein-Jahresticket für 1 Euro am Tag wäre da eine sehr gute Lösung. Es muss ein attraktives Angebot sein, das deutlich günstiger ist, als den eigenen PKW vor der Haustür zu nutzen.

Vor allem aber ist die Sprache der Schlüssel zu den Menschen in einer Region. Das Elsässische und das Badische ähneln sich sehr. Warum also nicht neben der offiziellen Sprache des Nachbarn die gesprochenen Dialekte schon in der Schule fördern? Es braucht attraktive lebenslange Lernangebote und verbindende kulturelle Veranstaltungen, um die Bewohner der Region für die Nachbarsprache zu begeistern.

Mit Blick auf den Innovationsraum am Oberrhein brauchen wir einen gemeinsamen Wettbewerb ähnlich dem europäisch geförderten baden-württembergischen RegioWIN Wettbewerb zur zukunftsfähigen Regionalentwicklung. Ziel des Wettbewerbs: Reallabore und Leuchtturmprojekte über Landes- und Bundesgrenzen hinweg realisieren. Diese Idee richtet sich an die französische Region Grand Est, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg gleichermaßen.

Wir haben also auch weiterhin vieles zu tun, was wir beherzt zusammen mit dem Land Baden-Württemberg und den Partnern am Oberrhein angehen werden. Zum Schluss denke ich nochmals an den Oberrhein zwischen Strasbourg und Karlsruhe in Sachen Mobilität: Wie wären Wasserschnelltaxi auf dem Rhein oder Volocopter-Fluglinien als zusätzliches Angebot im öffentlichen Personennahverkehr?